

Bistriker Wochenchrift

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reihgasse Nr. 14, ausgegeben.

33. Nummer.

Bistritz, den 10. August 1913.

XXXII. Jahrgang.

Reisebeschreibungen.

Die Reisebeschreibungen sind ein besonderer Literaturzweig; von diesen interessanten, schriftstellerischen Erzeugnissen spreche ich aber hier nicht, denn die sind harmlos; kein Mensch kauft sie und es bracht sie niemand zu lesen. Ich spreche hier von den Reisebeschreibungen, die man tagtäglich jetzt hört, und denen man nirgends entkommen kann. Wo man auch hinkommt, ins Gasthaus, in den Verein, in Familien oder ins Bureau, überall ist das Hauptgesprächsthema die Reise in die Bäder oder Sommerfrische und was da Alles gesehen und erlebt worden ist, das hat selbst der selbige Münchhausen nicht geahnt. Die Menschheit spaltet sich jetzt in drei Teile, solche, die ihre Reise hinter sich haben, die sich auf der Reise befinden und endlich diejenigen, welche erst noch verreisen wollen. Wie alle Lebensalter, Stände und Gemütsarten, sind auch alle Zwecke, Absichten und Aufforderungen zum Reisen in bunter menschlicher Musterkarte vertreten. Unter ihnen ist der Tourist die hervorragendste Erscheinung, das eigentliche Produkt des modernen Reisens. In seltenen Exemplaren kommt er bei den Russen und Franzosen vor, den Kern der Gattung aber und ihre Muster stellen Deutsche, Engländer und Amerikaner. Weit hin machen sie der über die Schulter geworfene Plaid, der Handtöcher und der Regenschirm, der zugleich zum Stock dient, kenntlich. Was sie aber noch höher auszeichnet, ist das Praktische ihrer Kleidung und Ausrüstung, ist ihre Kunst. Die echten Touristen sind die Virtuosen des Reisens. Daß ein Afrika-Reisender wie Nachtigal, ein Bergsteiger wie Güssfeldt in ihrem Berufe Künstler von Gottes und Fleißes Gnaden sind, geht jeder ohne Weiteres zu. Aber in Hinsicht des Durchschmittstouristen ist die Welt steptisch und will in ihm nicht sowohl einen Künstler als einen höheren Bummeler sehen. Sie tut ihm Unrecht, sie unterschätzt sein Talent, das körperliche Gymnastik mit geistiger Findigkeit vereinigt. Ein Tourist, wenn er überhaupt auf diesen Namen Anspruch erheben darf, hat seinen Körper trainiert, wie ein englischer Jockey. In einem Coupe mit sieben anderen unter Zigarrenwolken zusammengepackt, fühlt er sich behaglich. Mit jedem Gasthofzimmer und jedem Lager nimmt er vorlieb und übernachtet als fünfzigjähriger gemütlich in einem Saal irgend eines Gasthauses. Vor den Zahlenreihen des Kursbuches mit bald auf-, bald abwärts gedrehten Pfeilen stehen die klügsten Menschen verweilt und ratlos; spielend entziffert sie der Tourist. Mit der Pfliffigkeit des Odifseus kombiniert er Rundreisen. Und was auch immer für ein Problem des Reisens ihm aufgegeben werden mag, er löst es spielend. Wenn sich ein Tourist dann wieder ins

„Privatleben“ zurückzieht, dann kann er Monate lang die Unterhaltung daheim beherrschen mit der Schilderung seiner Erlebnisse und er schwelgt in diesen Beschreibungen mit einer Wonne, daß man zweifelhaft wird, ob ihm das Reisen selbst, oder nachher die Reisebeschreibung mehr Vergnügen macht. Die meisten Menschen, die nicht zu jener Gattung der Reisekünstler gehören, markieren nach ihrer Rückkehr von der Reise den müden Weltbummeler, der sich nach Ruhe sehnt, oder den heimatsbewußten Bürger, der allen Reizen der Fremde die schlechte Schönheit seiner Heimat vorzieht. Das hört man jetzt nun in allen Variationen. Da sagte heute mein Nachbar, der dicke Rentier: „Ach ja! Es dauert lange, ehe man sich von den Strapazen der Reise erholt und an die Obliegenheiten des täglichen Lebens gewöhnt. Man hört unwillkürlich immer noch das Rauschen der Wälder und Bäche und Flüsse und wenn man die drei Treppen zu seiner Wohnung emporsteigt, ist es einem als ob man noch in den Alpen oder im Riesengebirge herumspaziert.“ Ich drückte ihm die Hand und wünschte ihm baldige Besserung. Ein anderer Freund klagte mir wieder sein Leid: „Ich bin froh, daß ich wieder zu Haus bin. Wenn man nur nicht immer wieder und immer wieder an die Reise erinnert würde. Jeder Bekannte, der uns nach der Reise trifft, fühlt sich bewogen, uns auszufragen. „Haben Sie abgenommen?“ „Haben Sie zugenommen?“ „Was für ein Wetter hatten Sie?“ Das sind die Fragen der Zeit, in der wir jetzt leben, und wenn wir dieselben an einem Tage nur fünfundsanzwanzigmal beantworten müssen, können wir ganz befriedigt sein. Ja, würde man wenigstens noch nützliche Erfahrungen der Reise austauschen, würde man sich jetzt, nachdem man wieder den heimischen Penaten zugeeilt ist, über die Wohnlichkeit der besuchten Hotels und dergleichen Auskunft geben, so würden die Reiseremittenzien einen guten Zweck haben. So aber sind dieselben oft nur eine recht unangenehme Nachkur, deren Strapazen diejenigen der Reisezeit vielleicht übertreffen. Würde man des alten lieben Spruchs eingedenk sein: „Was Du nicht willst, daß Dir geschehe, das tu auch einem andern nicht“ so würde man sich alle diese unnütigen Fragen, die den Frager gar nicht einmal interessieren, dem Befragten aber mit der Zeit entsehrlich langweilig werden müssen, ersparen können.

Aus der Augustsitzung der landw. Bezirksverwaltung.

1. Ein ziemlich reichhaltiges Arbeitsmaterial lag der am 5. August abgehaltenen Sitzung der Bezirksverwaltung

vor. Vorstand Pfarrer W. Wohl berichtete zunächst über das Ergebnis seiner Verwendung beim Landwirtschaftsinspektor Kolozsvary behufs Erwirkung eines entsprechenden Geldbetrages zu Prämierungszwecken der für heuer geplanten Pinzgauer Viehausstellung von der Regierung. Seine Mithewaltung ist vergeblich gewesen, da Herr Kolozsvary nicht für die Pinzgauer, sondern für die Simentaler Viehrasse eingenommen ist. Er sprach die Befürwortung des dem Ackerbauminister zu unterbreitenden Gesuches ab und so sieht sich die Bezirksverwaltung gezwungen, im Wege der Oberverwaltung um eine Unterstützung zu begähtem Zwecke zu bitten. Für heuer entfällt aber die Pinzgauer Viehausstellung.

2. Die in der vorigen Sitzung beschlußweise für den 27. Juli festgesetzte Wanderversammlung in Heidendorf ist infolge der Verwüstung der Gemütsfelder durch das Hochwasser abgefragt worden.

3. Die ungarische Transport-Aktien-Gesellschaft fragt sich an, wie es heuer mit der Obsternte in der Bistriker Gegend aussehe. Der Obmann der Bezirksobstbau-Abteilung Pfarrer Bukowsky, wird beauftragt, diesbezügliche verlässliche Erkundigungen einzuziehen und die fragliche Firma zu verständigen.

4. Im Zusammenhang mit dem vorangehenden Gegenstand fordert der Vorstand die anwesenden Mitglieder auf, Mitteilungen über die in Aussicht stehende Kernobsternte zu machen.

Ueber Oberneudorf und Petersdorf berichtet Pfarrer Bukowsky, daß das Obst in diesen zwei Gemeinden durch Hagelschlag so sehr beschädigt worden sei, daß die Fehlung nicht als Tafelobst, sondern nur als Mostobst verkauft werden könne. In den am Fuße der Gebirge gelegenen Obstgärten hätte der Hagel das Obst nicht so arg beschädigt.

Ueber die Obsternteaussichten in Windau berichtet Pfarrer Johann Bredt, daß diese in anderen Jahren mit Obst so reichlich geerntete Gemeinde heuer absolut kein Obst habe. Bloß im Heufeld wären vereinzelte „Hartäpfelbäume“ mit Äpfeln behangen. Im weiteren Verlaufe seines Berichtes teilt Pfarrer Bredt mit, daß im Waltersdorfer Pfarrgarten die Obstbäume auch heuer, wie in den vier letzten Jahren, reichlich mit Äpfeln beladen seien. In Zaad ist auch kein Obst geraten.

In den Gemeinden Heidendorf, Schönbrunn und Baierdorf ist ziemlich viel und schönes Obst geraten. Die Batullenbäume sind aber auch dort, wie im ganzen Bezirk, leer und sehen infolge des Kaupenraßes und des starken Befalles mit Jusilladium sehr kümmerlich aus.

Ueber Lechnitz mußte der Vorsitzende Erfreuliches über den

FEUILLETON.

Der große Dinge tut.

Von Käte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Signore Grifo Link wartete darauf, daß der große Arzt ihm sein Urteil verkünde.

Der Blick seiner dunklen Augen leuchtete unruhig aus dem bageren zerquälten Gesicht. — Eine Minute des Schweigens mochte nach der stattgehabten Durchleuchtung dahin geschlichen sein. Er hielt es nicht länger aus.

„Darf ich um die völlige Offenheit bitten Herr Geheimrat?“ fragte er in reinem Deutsch.

Der Arzt wußte längst, was er zu sagen hatte. Der gewiegte Menschenkenner überlegte indes noch.

„Ist Ihre Familie ebenfalls mit Ihnen nach Deutschland herübergekommen, Herr Link?“

„Ich stehe ganz allein! Meine Tochter starb in zartem Alter drüben. Meinen Sohn begrub ich vor 5 Monaten in Buenos Aires.“

Der Ton war so gleichmäßig kühl, daß die hervorquellenden Trostsworte daran erstarben.

„Haben Sie drüben alles geordnet, Herr Link?“ fragte der Geheimrat weiter.

„Alles. Mein gesamter Grundbesitz ist veräußert.“

Ein kleiner Seufzer hob die Brust des Arztes. Es war nicht abzuleugnen, daß es sich mit diesem Kranken leicht und bequem verhandelte. Und dennoch. . . .

„Ihr Leiden ist sehr . . . ernst, Herr Link.“

Die knochige abgegebte Gestalt richtete sich empor. Ein ruhiger Schein kam in die heißen Augen.

„Wie lange geben Sie mir noch?“

„Bei größter Vorsicht . . .“ Eine hastige Handbewegung schnitt die Rede entzwei.

„Ohne solche! — Normal! Ein paar Wochen, nicht wahr?“

„Wir Aerzte sind keine Allwissende, Herr Link. Keine Tagbestimmer.“

„Das genügt mir. Ich wußte es bereits, aber ich wollte mir bei Ihnen völlige Sicherheit holen.“

Jeder göttliche Zuspruch wäre verschwenderisch gewesen. Dieser Mann brauchte nichts von alledem. Nur eine Frage stand auf seinem Gesicht:

„Kann ich ihnen noch mit etwas dienen?“ fragte der Geheimrat, wider Willen erschüttert von dieser unheimlichen Fassung.

„Man sagte mir, daß sie vor kurzem eine Wunderkur an einem pommerischen Gutsbesitzer gemacht haben, Herr Geheimrat.“

„Die Operation eines Thuma (Gewächses) meinen Sie?! Ein Gewächs, trotz sträflicher Verschleppung der Sache, noch in gutartigem Stadium und ein wenig dem Ihnen verwandt. Es war wirklich kein Wunder, sondern lediglich ein gutgelungener operativer Eingriff von schnellstem Heilungserfolge begleitet. — Wenn sie der Name des damaligen Patienten interessiert. . . es war der Gutsbesitzer Linkner auf Altenrade. Das jahrelange Kränkeln hatte seine beste Kraft und Energie lahmgeliegt. Er steht heute vor dem sicheren Ruin.“

Die scharfen dunklen Augen senkten sich.

„Der Mann interessiert mich naturgemäß auf das Lebhafteste. . . Ich bin geborener Pommer — ich möchte ihn auffuchen . . . mich bei ihm aufhalten . . . vielleicht als Pensionär.“

„So viel ich weiß, ist keine Frau im Haus. Es soll da mal eine böse Katastrophe gegeben haben.“

Durch die gelbliche Haut des Kranken lief ein Zucken.

„Trotzdem . . . ich will es wenigstens versuchen.“

„Wären Ihnen ein paar Zeilen von mir in Ihrem Sinne nicht angenehm?“

„Besten Dank, nein — Verzeihung, ist Ihnen die erwähnte Katastrophe näher bekannt?“

„Durch den nächsten Nachbar in Altenrade bin ich ziemlich genau unterrichtet. — Es lebte früher ein Stiefbruder mit auf Altenrade, dem väterlichen Gut. . . der warf auf die wunder schöne leichtsinnige Frau des Hauses ein Auge. Eines Tages verließ sie den Gatten und den kaum 1 Jahr zählenden Sohn und floh mit dem andern ins Ausland. Vor fünf- undzwanzig Jahren machte eine Scheidung noch nicht so viel Schwierigkeiten wie jetzt. Bössliche Verlassung lag ja erwiesenermaßen vor. — Seitdem ist auch Linkners Gesundheitszustand so zerrüttet. Ich schreibe dem Sturz vom Pferde in jener Nacht, als er den beiden ohne Erfolg nachjagte, das Entstehen des Thuma zu. . .“

Signore Link zog diskret einen Schein aus dem Portefeuille, rollte ihn geschickt zusammen und ließ ihm beim Abschied in die Rechte des Geheimrats gleiten.

„Gestatten Sie mir sofort das Honorar.“

Kein Wort des Schauders, daß er die Gewissheit des nahen Todes mit sich nehmen mußte — kein angstvolles Fluchten in den Schutz der Wissenschaft. — Signore Grifo Link ging lediglich wie einer von dannen, der noch ein eiliges Geschäft zu besorgen hat.

In Altenrade schmückten sich die Garten und kanden die Aehrenkrone für das Erntedankfest zusammen, das morgen gefeiert werden sollte. — Sie wußten Alle, wie es um den Herrn stand und sie hätten gern unter den obwaltenden Umständen an den Speichertanz und den Schweinebraten mit Reis und Backpflaumen und die großen lauten Hörnerklänge verzichtet. . . . Aber der Gutsbesitzer bestand auf dieser Feier.

„Es ist meine letzte hier in Altenrade“ sagte er zu dem alten Hofmeister, der seit vierzig Jahren in Linknerschen Diensten stand, und ich will dem Gott, der mir die Gesundheit wiedergegeben hat, die Ehre nicht verjagen. . . trotzdem.“ — Dem Alten schoßen die Tränen empor.

Abonnements- und Insertionsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.

Stand der Obstgärten zu berichten. Auch dort seien aber die Parullnappelfrüchte vom Insektenfraß stark befallen. Doch habe der Schöne von Voskoopapfel erfreulichen Widerstand geleistet.

In Bistritz ist im freien Felde höchst wenig Obst, dafür sind die Obstbäume der Gärten in den Vorstädten reichlich beladen.

Nast überall wird aber das Obst sehr stark von der Monilia-Krankheit überfallen.

5. Pfarrer Bukowsky will als Obmann der Bezirks-Obstbauabteilung am bevorstehenden Bartholomäus-Jahresmarktstage die Mitglieder der Obstbauabteilung zu einer Sitzung einladen, in welcher beraten werden soll, was zur Bekämpfung der Frostschädigungen in den Bezirksgemeinden zu tun sei.

6. Die Obstanlagen der Gemeinde Heidenhof, Schönbrunn und Baidorf sollen im Laufe des September besichtigt werden, bei welcher Gelegenheit Wanderlehrer Salmen einen Vortrag über Obst- und Gemüseverwertung halten soll.

7. In Mettersdorf, wo ziemlich viel und schönes Obst gerathen ist, soll in dem September eine Obstausstellung veranstaltet werden.

8. In dem Kanzleizimmer der Bezirksverwaltung soll am 16. September l. J. eine Ausstellung von Palmfrüchten veranstaltet werden. Auszustellen sind entweder 2 Dutzend Körner oder je 10 Palmfrüchte mit samt den Aehren der betreffenden Palmfrüchte.

9. Die am 5., 6., 7. und 8. September stattfindende große landwirtschaftliche Ausstellung in Klausenburg soll besucht werden und dies umso mehr, als die Kosten hin und an dem nächsten Tage zurück nur auf 6 Kronen zu stehen kommen. Durch ein Rundschreiben werden die Mitglieder der Ortsvereine aufgefordert werden, sich an dem Besuche recht zahlreich zu beteiligen. Die Anmeldungen sind bis 25. August bei dem Ackerbaukschullehrer A. Preis zu machen.

10. Ueber den Stand der Weintrauben berichtet der Obmann der Weinbauktion, Pfarrer D. Fritsch, daß das naße, kalte Wetter die Entwicklung der Beeren sehr gehemmt und das Spritzen der Reben zeitweilig unmöglich gemacht habe. Die geplante Traubenausstellung fällt aus.

Am Schluß der Sitzung berichtete Pfarrer J. Bredt über einen neuen Getreideschädling, der in Windau bei der Ernte an einer Gerstenähre entdeckt worden ist und als der buckelige Getreidelaufläuser erkannt wurde.

Noch ist nachzutragen, daß die Oberverwaltung gebeten werden soll, für die Landgemeinden einen Lehrkurs für Betonarbeiten zu veranstalten.

Düngungsversuche.

In früheren Artikeln wurde auf die Wichtigkeit einer Volldüngung mit künstlichen Düngemitteln, ohne die Höchsterträge auf die Dauer nicht erzielt werden können, hingewiesen. Im Nachstehenden seien nun Resultate von einigen in den Jahren 1911 und 1912 durchgeführten Versuchen gebracht, welche die früher gemachten Ausführungen vollaus bestätigen:

Herr Gottlieb Hesser in Pragartendorf bei Pragarten führte 1912 einen Winterweizen-Düngungsversuch durch, der nachstehende Ergebnisse brachte.

Parzelle 1 ungedüngt.

Parzelle 2 pro ha = 1 3/4 Joch gedüngt mit 500 kg Kainit, 500 kg Thomasmehl, 200 kg Chilisalpeter, Mehrertrag gegen ungedüngt 1075 kg Körner, 2800 kg Stroh, Geldwert 377 K, Düngungskosten 116 K, Gewinn 261 K.

Parzelle 3 pro ha = 1 3/4 Joch gedüngt mit 500 kg Thomasmehl, 200 kg Chilisalpeter, Mehrertrag gegen ungedüngt 500 kg Körner, 2000 kg Stroh, Geldwert 210 K, Düngungskosten 91 K, Gewinn 119 K.

Die Volldüngung brachte gegenüber der einseitigen Düngung ohne Kali einen Mehrgewinn von 142 K.

Der von Herrn Josef Glasner in Oberwindhaag bei Freistadt im Jahre 1911 begonnene 2jährige Weizenversuch auf trockenem Moorboden ergab nachstehende Resultate:

Parzelle 1 ungedüngt.

Parzelle 2 pro ha = 1 3/4 Joch gedüngt mit 300 kg 40% Kalisalz, 700 kg Thomasmehl, Mehrertrag in beiden

Jahren 4950 kg, Geldwert 396 K, Düngungskosten 98 K, Gewinn in 2 Jahren 298 K.

Parzelle 3 pro ha = 1 3/4 Joch gedüngt mit 700 kg Thomasmehl allein, Mehrertrag in beiden Jahren 2375 kg, Geldwert 190 K, Düngungskosten 56 K, Gewinn in 2 Jahren 134 K. 1912 blieben alle 3 Parzellen ganz ungedüngt. Der Gewinn, der durch die einseitige Düngung erzielt wurde, blieb demnach gegen den, den die Kaliphosphatdüngung brachte, um 164 K zurück.

Herr Johann Maras in Markersdorf bei Neulengbach führte einen 1911 begonnenen und 1912 fortgesetzten 4 parzelligen Weizenversuch auf leichtem Lehmboden durch, bei dem die Kunstdüngung folgende Wirkung zeigte:

Parzelle 1 ungedüngt.

Parzelle 2 pro ha = 1 3/4 Joch gedüngt mit 1000 kg Kainit, 1000 kg Thomasmehl, Mehrertrag in beiden Jahren 4225 kg, Geldwert 275 K, Düngungskosten 128 K, Gewinn in 2 Jahren 147 K.

Parzelle 3 pro ha = 1 3/4 Joch gedüngt mit 1000 kg Thomasmehl allein, Mehrertrag in beiden Jahren 1450 kg, Geldwert 94 K, Düngungskosten 73 K, Gewinn in 2 Jahren 21 K.

Parzelle 4 pro ha = 1 3/4 Joch gedüngt mit 300 kg 40% Kalisalz, 1000 kg Thomasmehl, Mehrertrag in beiden Jahren 4440 kg, Geldwert 289 K, Düngungskosten 112 K, Gewinn in 2 Jahren 177 K. 1912 blieben alle 4 Parzellen ganz ungedüngt. Der größte Gewinn wurde also durch die Kaliphosphatdüngung mit Thomasmehl und Kainit oder 40% Kalisalz erreicht, während derselbe bei der einseitigen Düngung mit Thomasmehl allein weit zurückblieb.

Um demnach durch die Kunstdüngung Höchsterträge und somit den größten Gewinn zu erreichen, muß mit einer Volldüngung, das ist bei Weizen, Weiden und Kleefeldern mit einer Kaliphosphatdüngung, die nur bei sehr schlechtem Stande durch eine kleine Stickstoffgabe zu ergänzen wäre, und bei Feldfrüchten mit Kali, Phosphorsäure und Stickstoff gedüngt werden.

Geoppte Auswanderer.

Tag für Tag liest man jetzt in den Zeitungen Notizen über geoppte Auswanderer. Einige solche Notizen mögen hier wiedergedruckt werden:

„Gestern kam eine große Anzahl von Auswanderern aus Rußland nach Marburg an. Die Leute, welche durch ein Auswanderungsbureau nach Amerika gebracht werden sollten, wollten von Wien über Antwerpen fahren, wie es mit dem Auswanderungsbureau vereinbart worden war. In Wien aber wurden sie von dem Agenten jenes Bureaus in einen Südbahnzug einzwangigiert, um nach Triest transportiert zu werden. Die Fahrt über Triest kommt dem Auswanderungsbureau nämlich weit billiger, als die Fahrt über Antwerpen. Obwohl die letzte Linie ausbedungen war, wurden die Auswanderer nach Triest verfrachtet, um dem Bureau einen Ertragewinn von mehreren tausend Kronen zu verschaffen. Als aber der Zug gestern in die Nähe Marburgs kam, erfuhren die Auswanderer, wohin man sie transportieren will. Sie stiegen nun in Marburg aus und liegen seit gestern ununterbrochen unter den Bäumen vor dem Hauptbahnhof; es sind auch viele Frauen und Kinder unter ihnen. Der Agent ist verchunden; ein zweiter Agent jenes Bureaus, welcher die erbitterten Auswanderer wieder nach Wien zurück und von dort über Antwerpen führen sollte, hatte zu wenig Geld bei sich; die Sicherheitswache mußte ihn vor der Wut der Auswanderer schützen, die sich auf ihn stürzen wollten, um ihn zu lynchen, wenn sie ihn erblickten. Wann die Auswanderer fortkommen werden ist noch nicht bekannt.“

Tags darauf kann man folgendes lesen:

„Unsere gestrigen Mitteilungen über den Schwindel, der an Auswanderern aus Rußland getrieben wird, die meinen, daß sie über Antwerpen reisen, aber über Triest geschickt werden, so daß sie eine dreimal so lange Seereise machen müssen hatte die Wirkung, daß gestern früh die Arbeiter, die aus Leßing nach Wien fuhren und aus der Zeitung den Sach-

verhalt kennen gelernt hatten, nicht gleichgültig blieben. Als sie nach Wien kamen, war schon der zweite Auswanderertransport aus Marburg da; er wurde von den Auswanderern, die bereits gestern angekommen waren, erwartet. Die Arbeiter nahmen sich der Auswanderer an und es kam zu heftigen Szenen. Als der Schnellzug aus Triest ankam und dessen Reisende erfuhren, welchen Schwindel man sich mit ihnen erlaubt, äußerten sie ebenfalls ihre Empörung. Nur weil es sich um Deutsche handelte, die sich verständigen konnten, ist man diesmal auf den Schwindel gekommen. Aber Tag für Tag gehen russische Auswanderertransporte mit der Südbahn nach Triest. Da aber die Auswanderer, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, nicht erzählen können, daß sie meinen, sie seien auf der Fahrt nach Antwerpen, kommen sie erst in Triest auf den Betrug, den gewissenlose Schiffahrtsgesellschaften durch die von den Kapitalisten dazu angeleiteten Agenten mit ihnen treiben.“

Darüber aber, was die Behörden gegen derartige strafliche Manipulationen unternehmen, verlaudet keine Silbe. Man läßt eben die Leute unbehelligt. „Atlas.“

Estras din foaia oficioasă comitatensă nr. 30.

Ordinațiune ministerială despre asemnarea materialului de lemn pentru repararea podurilor stricate prin esundări.

Concurs la un post de cancelist in gremiul comitatens cu termenul de 31 August a. c.

In Nimigea ungurească se află un mascur străin, in Rodna-nouă o junincă, ear in Turda 2 boi și 1 vacă.

Nr. 31.

Ordinațiunea vicecomitelui despre încheierea tabelelor despre impositul comitatens.

Vicecomitele deschide colectă pentru ajutorarea celor păgubiti prin esundări, in deosebi, celor din comunele Dumitrița, Uifalău, Bistricioara, Șomfaleu, Orhei și Dorolea.

Ordinațiunea pentru luarea măsurilor preventive contra cholerei.

Crâșma comunei Rebrisoara se va da in arândă. In Uifalău se află o iapă străină, in Arciudul de câmpie o junincă străină și in Ragla o iapă cu albeață in ochiu.

Tagesnachrichten.

Gottesdienst. Heute, Sonntag, den 10. August l. J., predigt in der ev. Stadtpfarrkirche A. B. Stadtpfarrer Dr. Gustav Kisch. Amtswoche hat Stadtprediger Friedrich Hofstädter.

Die Augustsitzung des Verwaltungsausschusses findet morgen, den 11. August l. J., 10 Uhr vormittag statt.

Todesfall. In der Nacht zum 7. August starb in einem noch jugendlichen Alter von 31 Jahren die Kaufmannswitwe Mina Esallner geb. Salzer und wurde Freitag, den 8. d. M. am evang. Friedhofe bestattet.

Arbeitsvermittlungsstelle des Vereins zur Förderung des Frauenerwerbs in Bistritz. Es suchen Stellung: Eine Frau als Wirtschaftlerin zu einem älteren Herrn, zwei Stützen der Hausfrau, ein Fräulein für Schreibarbeiten in einer Kanzlei, ein Kinderfräulein, welches ev. auch in ein Geschäft als Verkäuferin eintreten möchte und zwei Mädchen zu Kindern, sowie zwei Bedienerinnen. **Stich-Stopf- und Näharbeiten** übernimmt Marie Roth Obere Vorstadt Nr. 15. **Wäsche** zum Waschen außer dem Hause Katharina Weinrich Untere Vorstadt Hintergasse Nr. 23. **Weißwäsche** näht in und außer dem Hause Minna Bredner, wohnhaft Viehmarkt Cholerahospital bei Frau Schuller. **Sächsishe Bauernstickerie** näht

„Unser junger Herr Karl is so'n fixer tüchtiger Landwirt, Herr . . . und es ist ein wahrer Zanpner.“

„Daß die Sachen, Hofmeister. Es ist nichts mehr zu ändern. Meine Krankheit und die schlechten nassen Jahre tragen die Schuld daran. Mein Sohn wird auch als Inspektor seinen Weg machen, eben weil er tüchtig und fleißig ist und — für mich wird sich ja auch wohl noch ein bescheidener Unterschlupf finden lassen.“

Die Tränen des alten Lieben in den stoppligen Bart hinein und hinterließen feine Rinne. Ganz leise sagte er:

„Herr, Sie hätten nochmal bei dem Wofner versuchen sollen, der gibt jetzt wie toll Kredit . . .“

„Ich durste nichts mehr annehmen Hofmeister, . . . denn ich will doch ein ehrlicher Mann bleiben.“

In diesem Augenblick ratterte schwerfällig der Wagen eines Lohnkutschers auf die Rampe des Gutshauses. Mühsam entstieg ein Fremder dem grellfarbigen Polster.

Der Gutsherr hörte den Worten des augenscheinlich schwer Leidenden aufmerksam zu.

„Ich komme von Geheimrat von Simson, der Ihnen vor Jahresfrist geholfen hat. Mich kann er nicht mehr erlösen. Ich kam zu spät. Darf ich ein paar Tage bei Ihnen ausruhen . . . ich komme von weither.“

Einen Augenblick überlegte der andere.

Das bartlose Gesicht sah totmüde aus. Die Augen waren wie erloschen. Tiefes Mitleid durchflutete den, der selbst in Qual und Not saß. Er reichte dem Bittenden beide Hände entgegen . . .

„Meine Tage sind mir hier auch gezählt“, meinte er mit gedämpfter Stimme. „Aber so lange ich noch ein Herrenrecht ausüben darf, sollen Sie mir willkommen sein. — Ich

werde sofort der Wamsell wegen Ihres Zimmers Bescheid geben.“

Am nächsten Tage verließ der Fremde das Bett nicht.

Karl Lintner, der Sohn des Gutsherrn, hatte bereits zweimal nach ihm gesehen und auf seinen Wunsch weit die Fenster geöffnet. Hell und klar sah der erste Oktobersonntag herein. Der Glockenmund der nahen Dorfkirche redete durch die stille Luft in das einfache Zimmer! Auf den Linnen der Kissen lag der Glanz des großen Lichtes wie achtslos zerstreutes Gold. Unter den Fenstern erklangen eilige Schritte und verhaltenes Reden. Der Kranke richtete sich empor und lauschte hinaus.

Die übliche Erntedankrede wurde da von dem alten Hofmeister gehalten: . . . „Wir halten zu Ihnen, Herr und wir danken Ihnen für alles, was Sie so viel Jahre lang an uns getan haben . . .“

Dann ein Verslein von einer verschämten Hofdirm, auf deren jungen Armen die schwere händergeschmückte Erntekrone bedenklich schwanke mochte:

Einen goldenen Kranz . . . ein Segenswort
Wenn unser guter Herr geht fort . . .

Danach ein verhaltenes Weinen rings umher und nach langer Weile aus vielen Kehlen das uralte Lied:

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen
Der große Dinge tut
An uns und allen Enden . . .

Der Kopf des Kranken neigte sich . . . In das totenblasse Gesicht stieg ein Schimmer von Frieden, als er jetzt nach seinem Taschenbuch griff und langsam die Seiten mit zitternden müden Buchstaben zu füllen begann . . .

Als der Gutsherr am Nachmittag nach seinem Gast sehen wollte, meinte er, daß der schlief. Aber ein letzter heller Sonnenstrahl zeigte ihm, daß dieser Schlaf der Tod hieß.

Er beugte sich erschüttert herab, um die gebrochenen Augen zuzublicken und gewahrte dabei in dem Aufgeschlagenen Buche seinen Namen. Da las er die Abschiedsworte des Heimgegangenen:

„Ich danke Dir, Georg, daß Du mich in meines Vaters Hause hast sterben lassen. Ich bin Dein Bruder Erik, der Dich — wie Du lange gemeint haben wirst — um Dein Bestes bestohlen hat. Es war aber keine Träne wert. Sie hat mich und meine Kinder verlassen, wie sie Dich und Deinen Sohn verließ, als — der Dritte kam! Trotzdem bin ich in Deiner Schuld. Diese Schuld mache ich, der Einsame, der keine Kinder hergeben mußte, weil . . . Meine Schmerzen sind sehr groß. Ich werde Morphinum nehmen, sobald ich hiermit fertig bin. Nichte nicht, wenn ich die Zahl der Tropfen verpaß . . . Du hast mir beide Hände gegeben, Bruder, als ich gestern Einlaß begehrte. Dafür danke ich Dir! Nimm als Sühne den Inhalt des kleinen Koffers zu meiner Rechten. Er enthält mein Vermögen. Es sei Dein, damit Dein Sohn in dem Hause unseres Vaters bleiben kann.“

Erik Lintner, der sich drüben Erik Lint nannte.“

Altentrade, den 2. Oktober 1910.

Vom Tanzspeicher her erklang die lustige Weise eines langjamten Walzers . . . Das Gold des großen Lichtes schmolz an der sinkenden Dämmerung. Vor dem Totenbett aber feierte ein Mensch daß Entedankfest seines Lebens, weil er in der Stunde höchster Not Frieden und Heimat von dem empfangen hatte, der große Dinge tut — heute wie einst!

Frau Marie Nierlich, Untere Vorstadt, Hingergasse Nr. 10. Es werden gesucht: eine Kassierin für ein größeres Geschäft auf hiesigem Plage. Eine Stütze der Hausfrau, zwei Mädchen zu Kindern nach auswärts und eine bessere Dienstmagd. Vermittlungsstelle Michaelisgasse Nr. 3. Sprechstunden von 1/2 10-11 Uhr vormittags.

Roseggers 70. Geburtstag. Aus Anlaß der Feier seines 70. Geburtstages erhielt, wie aus Wien und Graz berichtet wird, der Dichter Peter Rosegger unzählige Glückwünsche, worunter sich auch ein Telegramm des deutschen Kronprinzen und des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg befinden soll. Dieser letztere telegraphierte: „Zum heutigen Tage, an dem allerorten Ihres reichen, frohen Schaffens gedacht wird, wünsche ich Ihnen herzlich Glück und weiteren frohen Dichternut!“

Nach einer Meldung aus Graz wurde im steirischen Landhause ein Roseggerdenkmal enthüllt, das die Inschrift trägt: „Dem Dichter der Heimat, Peter Rosegger, das Land Steiermark.“

In dem neuesten Heft des „Gemeingarten“ veröffentlicht Peter Rosegger auch ein Liedchen, das „das sechsjährige Huberl“ eines seiner Freunde vor kurzem aus sich herausgelungen hat. Es lautet:

„O Herr, bewahr' die Welt,
Weil sie mir so gut gefällt!
O Herr, bewahr' die Welt,
Daß sie auch andern gefällt!
O Herr, bewahr' die Welt,
Daß sie mir auch einmal nicht gefällt!
Wenn sie mir dann noch gefällt,
Bin ich ein kleiner Held!“

Zu diesem Kinde, meint Rosegger, möchte ich einmal unsere pessimistischen Welttränzer in die Schule schicken. Vielleicht auch mich selbst auf ein Knie!“

Der Friedensschluß zwischen den kriegsführenden Balkanstaaten ist in den letzten Tagen in Bukarest zustande gekommen. Das „Neue Bester Journal“ schreibt unter anderem darüber Nachstehendes:

„Soweit die Sachlage heute zu übersehen ist, fällt nach den Bestimmungen des Bukarester Friedensvertrages Griechenland der größte und wertvollste Teil der eroberten Gebiete zu. Aus den sieben Vilajets der gewesenen europäischen Türkei gelangen an Griechenland die reichsten Ländereien der Vilajets Saloniki, Monastir und Janina mit einer sehr starken bulgarischen Bevölkerung.“

Der Anteil Serbiens in den Vilajets Saloniki, Monastir und Kofsovo ist ebenso beträchtlich, wieweil die Beschaffenheit dieser Länder jener des griech. Anteiles nachsteht und eine Majorität von nichtserbischen Nationalitäten: Albanier, bulgarische Mazedonslaven und Türken aufweist. Gerade für Serbien ist dieser Zuwachs an rassenfremder Bevölkerung direkt beunruhigend. Von den etwa anderthalb Millionen Seelen, die Serbien zugesagt bekommt, sind bloß 180000 Serben. Und damit bleibt für unübersehbare Zeiten wieder die Aussicht auf Rassenkämpfe und Uneinigheiten unter den Völkern des Balkans offen.

Der bulgarische Anteil macht vorläufig etwa die Hälfte des Vilajets von Adrianopel und ungefähr ein Viertel des Vilajets Saloniki aus. Denn es ist heute zweifelhaft, ob es gelingen wird, die Türken aus Adrianopel und den anderen wiedereroberten Gebieten zu verdrängen. Dafür hat Bulgarien von seinen alten bisherigen Ländereien einen ganz beträchtlichen Teil an Rumänien abtreten müssen. Und so geht das Volk der Bulgaren, welche die Blüte ihrer Jugend aufgeopfert haben, bei diesem Friedensschluß fast leer aus.

Die Bedeutung des 40% Kalisalzes als Mittel zum Schutze gegen Trockenheit. Herr Franz Czapka in Unterfiebenbrunn (Marchfeld) führte in diesem Jahre zu Hafer und Gerste Düngungsversuche mit künstlichen Düngemitteln durch, wobei die einzelnen Parzellen verschieden gedüngt wurden. Diese Versuche zeigten während der heuer im Frühjahr und Frühommer aufgetretenen großen Dürre sehr bemerkenswerte Erscheinungen: Jene Parzellen, die nicht mit 40% Kalisalz gedüngt worden waren, wurden von der Dürre derart mitgenommen, daß die Pflanzen fast vollständig verbrannten. Jenen Parzellen, die neben anderen Düngemitteln auch 40% Kalisalz erhalten hatten, konnte die große Trockenheit nicht nur nichts anhaben, sondern die Entwicklung der Pflanzen schritt auch während der Dürre normal vorwärts, so daß eine reichliche Ernte erzielt wurde, während die nicht mit 40% Kalisalz gedüngten Parzellen auch nicht einen nur halbwegs mitteren Ertrag brachten. Diese Beobachtung wurde auch schon in früheren Jahren gemacht und ist auch wiederholt auf diesen Vorteil des 40% Kalisalzes hingewiesen worden. Welche Wichtigkeit demzufolge diesem Düngemittel in der Landwirtschaft zukommt, wird jeder Landwirt zu schätzen wissen.

Eine deutsch-türkische Schule. Anfangs September wird in Konstantinopel die erste deutsch-türkische Mittelschule als Vorstufe für die geplante „Deutsch-türkische Hochschule für Handel und Technik“ eröffnet werden, für die bereits die Unterstützung des türkischen Unterrichtsministeriums gesichert ist. Dem vorbereitenden Ausschusse gehören unter dem Ehrenvorsitz des Freiherrn v. d. Goltz unter anderen an die deutsch-türkische Studentenkommision, das Deutsche Vorderasienkomitee, das deutsche Bagdadkomitee für humanitäre Zwecke. Das auswärtige Amt ist durch seinen Schulreferenten Professor Dr. Franz Schmidt vertreten.

Am Meer zu weilen, wenn die liebe Sommer Sonne es mit der Erde am besten meint, (oder wie wir in diesem verregneten Sommer eigentlich sagen müßten, wenn sie es am besten meinen sollte) — das ist heinahe eine Modesache geworden. Man trifft sich am Strande wie man sich sonst etwa abends bei den Promenadenkonzerten trifft. Von den Glücklichlichen, die im Seebade jetzt den Arbeitsstaub abspülen, plaudert die Sondernummer 1181 „Am Wasser“ der Reggendorfer-Blätter in heiterer Weise. Jedermann, möge er nun selbst am Strande sitzen oder, weil ihm die Geschäfte nicht die nötige Ruhe ließen, zu Hause geblieben sein, sollte sich

diese Sondernummer verschaffen. Sie ist bei den Buchhändlern und auf den Bahnhöfen für 30 Bg. zu haben. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, unsere Leser auf die Reggendorfer-Blätter überhaupt hinzuweisen. Wer sich entschließt, auf die lustige Münchener Zeitschrift zu abonnieren, wird es sicher nicht bereuen. Das Quartalsabonnement auf die Reggendorfer-Blätter kostet ohne Porto nur Mk. 3.— und kann bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie gleichfalls beim Verlag bestellt werden. Probenummern versendet der Verlag in München, Perusplatz 5 gerne kostenfrei.

Die Klassenlotterie. Kein Gesprächsthema ist jetzt in Oesterreich, abgesehen von den Balkanwirren und dem Wetter, so aktuell wie die neue Klassenlotterie. In allen Gesellschaftskreisen werden die Aussichten auf Gewinn und die Spielpläne mit viel Temperament besprochen, nur zeigt es sich meistens, daß das Interesse an der Klassenlotterie weit größer ist als die Sachkenntnis; es werden mitunter die sonderbarsten Ansichten geäußert. Diesem Uebelstand kann eine lobenswerte Erscheinung, vom kaiserl. Rat Dr. Ernst Hirsch, Redakteur der kais. Wiener Zeitung verfaßte Broschüre „Die Klassenlotterie“, (Preis 55 Heller, Verlag von Moritz Perles, t. u. t. Hofbuchhandlung Wien) gründlich abhelfen. Alles, was man über die Klassenlotterie zu wissen nötig hat, wird in diesem Schriftchen klar und leichtverständlich dargestellt. Ein Zweifel kann nicht aufkommen, wenn man die einzelnen Kapitel aufmerksam liest. Jeder, der sich an der Loterie zu beteiligen gedenkt, sollte dieses billige Büchlein zu Rate ziehen; er wird dann jedenfalls über alle einschlägigen Fragen genau informiert sein. Das Büchlein verdient somit die größte Verbreitung.

Die Berliner Universitätsfeier. Zur Erinnerung an den Stifter der Berliner Universität, König Friedrich Wilhelm III., fand in der neuen Aula eine Feier statt. Die Festrede hielt der Rektor der Universität Graf Baudissin über Nationalismus und Universalismus des jüdischen Volkes zur Zeit seiner Selbständigkeit. Er sprach von der weltgeschichtlichen Bedeutung der Juden auf dem Gebiete der Religion, zeigte, wie zuerst Jehova, ein Gott des jüdischen Volkes, im Laufe der Zeit sich zu einem universalistischen Gott, herrschend über alle Völker, herausgebildet habe. Aus dem Buch der Sprüche trete dieser Universalismus deutlich zutage. Das jüdische Volk habe dem Monotheismus Form und Grundlage gegeben, und er habe die universalistische Bedeutung nur erlangen können, weil er im wahren Sinne des Wortes eine Volksreligion sei, geboren aus den Tiefen und Kräften des jüdischen Volkes. Das Christentum habe die Idee des Gottesreiches der jüdischen Religion entnommen; das Wort, das ursprünglich jüdisch sei, wolle nichts anderes sagen, als daß alle Menschen die höchste Vollkommenheit erreichen sollen. Jede Nation müsse unter Bewahrung ihrer Eigenart an dieser Vollkommenheit ihrer Glieder arbeiten, nicht gegeneinander, sondern nebeneinander; nur so könne die Menschheit in Sittlichkeit und Kultur vorwärtsschreiten.

Zuletzt las der Rektor Graf Baudissin die Namen der Studierenden vor, die in diesem Jahr für die gestellten Aufgaben Preise erhalten haben. Nach Verlesung der neuen Preisaufgaben für das neue Studienjahr 1913/14 wurde die Feier geschlossen.

Helden . . . An der Spitze der Ververlustliste der griechischen Armee stehen mehrere höhere Offiziere, unter denen Major Kutipharis in der Schlacht bei Kifitsch das 9. Infanteriebataillon befehligte. Während der Schlacht traf eine Kugel den Major in den Unterleib und riß ihn leblos zu Boden. Von Soldaten wurde er in das Lazareth zu Batza gebracht, wo sich gleichfalls das königliche Hauptquartier befand. Der König verfehlte auch nicht, seinem treuen Soldaten an dessen Totenbette einen Besuch abzustatten. Mit Mühe war Major Kutipharis gerade ins Bewußtsein zurückgerufen worden. Wie er seinen höchsten Kriegsherrn vor sich stehen sah, stieß er mit aller ihm noch verbliebenen Kraft die Worte hervor: „Majestät, siegen wir?“ Der König antwortete mit bewegter Stimme: „Ja, mein Freund, wir siegen, seien sie ohne Furcht. Aber Sie leiden sehr, nicht wahr?“ „Wie kann ich leiden, Majestät, wenn wir siegen.“ — Oberstleutnant Ramaras stand an der Spitze eines Regiments der zehnten Division. Als die griechischen Truppen an den berühmten Hügel 605 bei Dschugama herankamen, ließ ihn der Divisionskommandeur zu sich rufen und teilte ihm mit, daß es notwendig sei, die stark verschanzten Höhen zu besetzen. Der Oberstleutnant warf einen

Blick auf die steile Hügelkette und erwiderte mit militärischer Ehrenbezeugung, „Zu Befehl, Herr General. Der Hügel wird genommen. Auf Wiedersehen in einer besseren Welt.“ Der Hügel wurde erklümt; unter den ersten Toten befand sich der tapfere Offizier.

Die Zeit für die Aussaat des Wintergetreides. Im allgemeinen kann man an der Regel festhalten: Je rauher das Klima ist, desto früher muß gesät werden, je wärmer aber das Klima ist, desto später kann gesät werden. Die Pflänzchen des Wintergetreides müssen sich schon im Herbst recht kräftig entwickeln können. Je mehr Wurzeln und Blätter sich bilden, je besser sie sich also bestocken, desto eher können sie während des langen Winters die Unbilden der Witterung, Frost, Wind und Kälte ohne großen Nachteil überdauern und desto rascher und kräftiger wachsen sie auch dann im Frühjahr weiter. Soll aber eine gute Bestockung des Getreides schon im Herbst stattfinden, so muß natürlich umso früher gesät werden, je rauher das Klima und je magerer der Boden ist. Auf einem guten, gehörig gedüngten Boden bestockt sich das Wintergetreide nicht nur stärker, sondern auch rascher, als auf einem mageren Boden, es kann daher auf jenem früher als auf diesem gesät werden. Zur raschen und kräftigen Bestockung trägt eine Superphosphatdüngung sehr viel bei, weshalb namentlich in Höhenlagen, dann in Gegenden mit rauhem Klima die Winterjaat immer mit Superphosphat gedüngt wird, wodurch aber auch die Körnerbildung günstig beeinflusst wird. Im warmen Wein-Klima kann im allgemeinen dünner gesät werden als im kühlen und rauhen Klima. Selbstverständlich kann auch um so dünner gesät werden, je fruchtbarer der Boden ist. Es ist oft erstaunlich, wie gut sich unter günstigen Verhältnissen auch dünne Saat in guten Böden bestocken kann. Auf die Stärke der Aussaat hat auch der augenblickliche Feuchtigkeitszustand des Bodens einen großen Einfluß. Hat man die Hoffnung, daß alle Körner alsbald keimen können, so braucht man weniger Saatgut, als wenn man befürchten muß, daß eine Anzahl Körner, sei es nun durch Kälte oder durch allzu große Trockenheit verloren gehen.

Offener Sprechsaal.

Rundschreiben

an die löblichen Ortsvereine des Bistritzer landwirtschaftlichen Bezirksvereins.

Es wird mitgeteilt, daß: I. Vom 5. bis 9. September l. J. in Klausenburg eine Vieh-, Obst-, Produkten- und Maschinenausstellung mit Probepflügen und dgl. stattfinden wird, zu deren zahlreichen Besuche aus den Ortsvereinen hiemit angeregt wird. — Meldungen sind bei Ackerbauschullehrer Albert Breiß oder beim Vereinschriftführer A. Homner zu machen und zwar bis längstens 25. August. Der gemeinschaftliche Besuch von Bistritz aus findet am 6. September statt. Abfahrt früh morgens und abends Rückkehr, wobei die Kosten des Ausstellungsbesuches für Mitglieder sich auf etwa 6 Kronen belaufen dürften;

II. Am 16. September l. J. wird im Lokale des landw. Bezirksvereines eine Ausstellung von reifen Halmfrüchten stattfinden und zwar von Winter- und Sommerweizen, Gerste, Hafer und Dinkel (Molenz), von jeder Sortung 10 Halme mit Wurzel und Aehren und 2 Deziliter schöner, reifer, reiner Körner; die Ausstellungsgegenstände sind bis 9 Uhr vormittag des 16. September einzuliefern. 5 Prämien à 3 Kronen kommen zur Verteilung.

III. Um bei der hohen ungarischen Regierung eine Unterstützung behufs Prämierung von Viehstücken in einer im nächsten Jahre in Bistritz zu veranstaltenden Viehausstellung zu erwirken, ist es notwendig, daß in allen landw. Ortsvereinen die Puzgauer Viehstücke der Vereinsmitglieder bis 1. September gezahlt und hierüber an die Bezirksverwaltung berichtet werde.

Aus der Sitzung des Ausschusses des Bistritzer landw. Bezirksvereins vom 5. August 1913.
Andreas Homner, Schriftführer. W. A. Wohl, Vorstand.

Gute Seife für gute Wäsche!

Ihrer guten Wäsche, Ihren teuren Leintüchern, feinen Spitzen und Stickereien zuliebe: verwenden Sie eine reine, gute Seife. Ueberzeugen Sie sich, welche Vorteile Ihnen eine wirklich gute Seife bietet. Bitte, kaufen Sie in Ihrem Interesse die beste aller Seifen — SCHICHT-SEIFE. Nichts in Ihrem Haushalte ist so schlecht, das es mit einer ordinären Seife gereinigt werden kann. Verwenden Sie für alles SCHICHT-SEIFE, durch ihre enorme Ausgiebigkeit ist sie auch die billigste Seife.



Waschet nur mit Schicht-Seeife!

Die Wäsche wird doppelt so lange halten wie früher und dann immer noch wie neu erscheinen. SCHICHT-SEIFE entfernt nicht nur den Schmutz, sondern konserviert das Gewebe und gibt den Farben neuen Glanz und neue Frische. Sie verhindert das Eingehen und Verfilzen der Wollwäsche, da sie sich auch in kaltem Wasser vollkommen löst und leicht wäscht. Man achte auf den Namen SCHICHT und die Marke HIRSCH, die jedes Seifenstück trägt.

3. 2500—1913.

Rundmachung.

Seitens des gefertigten Stadtkassaamtes wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Bemessungsregister der Steuer 4. Klasse pro 1913 durch 8 Tage d. i. vom 9. bis inklusive 16. August l. J. zur allgemeinen Einsichtsnahme hieramts aufliegt, und während der Amtsstunden eingesehen werden kann.

Rekurse gegen etwaige unrichtige Bemessungen können a) von solchen Steuerträgern, welche mit dieser Steuergattung bereits bemessen waren, binnen 15 Tagen vom Tage der Auflage an, b) von solchen Steuerträgern, welche mit dieser Steuergattung zum ersten Male bemessen sind, binnen 15 Tagen vom Tage der Vorschreibung in ihr Steuerbüchlein an bei der k. Finanzdirektion eingereicht werden, später einlangende Rekurse werden nicht berücksichtigt.

Besterteze, am 7. August 1913. 220 1—2
Das Stadtkassaamt.

Nr. 2424/913.

Rundmachung.

Mitteltst welcher allen p. t. Steuerträgern zur Kenntnis gebracht wird, daß mit 1. Juli 1913 das III. Steuerquartal fällig war und bis 15. August 1913 die Steuern ohne Verzugszinsen eingehoben werden.

Vom 16. August an werden die Verzugszinsen und vom 24. August l. J. an auch die Exekutionsgebühren jedem Säumigen aufgerechnet. Ferner werden alle jene p. t. Steuerträger, welche mit Straßensteuer, Militärtaxen, Gewehrsteuer, Komitatusumlagen, Schulumlagen, Schulgelder, Stempel- und anderen Gebühren, Gebührenequivalent und anderen Uerarial, Komitatus- und städtischen Forderungen im Rückstande sich befinden, hiemit aufgefordert, dieselben umso gewisser ungesäumt zu bezahlen, ansonsten auf Grund höherer Anordnung die Exekution mit unnachsichtlicher Strenge durchgeführt werden müßte.

Besterteze, am 31. Juli 1913. 214 2—2
Das Stadtkassaamt.

Nr. 4599—1913.

Rundmachung.

Auf Grund des Erlasses des Herrn Komitatsvizegepans vom 2. August 1913 Nr. 6120—1913 alisp. findet die Wahl des Deputierten der Stadt Besterteze für die dreijährige Dauer 1913—1915 der Generalversammlung der sächsischen Universität am 19. August 1913, vormittags 8 Uhr im Kommunitätsaale statt.

Jeder Wähler kann einen Kandidaten aus der Reihe der im Namensverzeichnis der Reichstagswähler einer auf dem bestandenen Königsboden gelegenen Gemeinde oder eines solchen Kreises enthaltenen vorschlagen.

Dieser Vorschlag ist schriftlich oder mündlich innerhalb einer halben Stunde nach Eröffnung des Wahlaktes dem Präses zu überreichen, bezw. anzumelden.

Gleichzeitig mit dem Vorschlage ist für jeden Kandidaten ein Vertrauensmann zu bezeichnen. Wahlpräses ist Magistratsrat Karl Sanchen. Die weiteren näheren Bestimmungen können hieramts während der Amtsstunden eingesehen werden.

Besterteze, am 8. August 1913. 218
Der Stadtmagistrat.

3. 2473—1913.

Rundmachung.

Seitens des gefertigten Stadtkassaamtes wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Register über den allgemeinen Steuerzuschlag pro 1913 zur Einsichtsnahme durch 8 Tage, d. i. vom 9. bis inklusive 15. August l. J. aufliegt und hieramts eingesehen werden kann.

Rekurse gegen etwaige unrichtige Bemessungen können u. z. a) von solchen Steuerträgern, welche mit dieser Steuergattung bereits bemessen waren, binnen 15 Tagen vom Tage der Auflage an, b) von solchen Steuerträgern, welche mit dieser Steuergattung zum ersten Male bemessen sind, binnen 15 Tagen vom Tage der Vorschreibung in ihr Steuerbüchlein an, bei der k. Finanzdirektion eingereicht werden, später einlangende Rekurse werden nicht berücksichtigt.

Besterteze, am 6. August 1913. 221 1—2
Das Stadtkassaamt.

Zahl 14538/1913.

Temesvárer Marktanzeige.

Der diesjährige Skt. Jakobi-Jahrmarkt

wird in der Zeit vom 14. August bis inklusive 18. August 1913 abgehalten werden.

Der Auftrieb aller Gattungen Vieh auf den Jahrmarkt ist von Donnerstag, 14. August 5 Uhr früh angefangen, gestattet.

Temesvár, am 5. Juli 1913.
Von der Oberstadthauptmannschaft:
Beé Ferencz,
Oberstadthauptmann.

212 2—2

Nr. 2919/III—1913.

Rundmachung.

Die Geschworenliste für das Jahr 1914 liegt vom 5. bis 20. August l. J. im Expedite des Stadtmagistrates zur allgemeinen Einsichtsnahme auf und kann innerhalb dieser Zeit gegen die Konfiskation, sowie gegen die Eliminierung von Geschworenen Einsprache erhoben werden. Gegen die erhobenen Einsprachen kann jedermann binnen weiteren 8 Tagen Bemerkungen machen

Besterteze, am 1. August 1913. 219
Der Stadtmagistrat.

Vor kurzem erschien die

5te Auflage von Elise Fröhlich Die siebenbürgische Küche

Ein Kochbuch für deutsche Frauen.

Ueber 1400 praktisch erprobte Kochrezepte! Bekanntlich das erste und anerkannt beste und beliebteste, heimische — Kochbuch. —

Preis eleg. geb. K 480 (Porto 30 h).

Zu beziehen von der 179 6—10
Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz.

Ein jüngeres Mädchen

dass der 3 Landessprachen — der deutschen in Wort und Schrift — mächtig und gut rechnen kann, findet **sofort** als Verkäuferin Aufnahme in der

Papierhandlung Carl Csallner, Holzgasse 22.

| | | | | | | | | | | | |
|---|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
|  | | | | | | | | | | | |
| <p>Zielinskis Weizenschrottbrot (Grahambrot) für Magenleidende</p> <p>in anerkannt guter und schmackhafter Qualität zu haben bei Josef Zielinski, Feinbäckerei Schässburg—Segesvár</p> <p>Per Stück in Originalpackung 32 Heller.</p> <p>Postaufträge werden schnellstens und genauest ausgeführt und wird für Packung nichts verrechnet.</p> | | | | | | | | | | | |
|  | | | | | | | | | | | |

Was bietet das moderne Familienblatt **Österreichs**

Illustrierte Zeitung

1/4 Jährl. K 5.—, Deutschl. Mk. 5.50, Ausland Frs. 7.50. Erscheint wöchentlich.

Monatsbeilagen: „KUNST-REVUE“ und „GALERIE ÖSTERREICHISCHER MALER“

in einem Jahrgange?

Verlag Jacques Philipp vorm. Philipp & Kramer, Wien, VI. Barnabitenng. 7 u. 7a. — Probeheft gratis.

Jährlich 4 bis 5 spannungsvolle ROMANE, zirka 150 NOVELLEN, SKIZZEN und HUMORESKEN, sowie zirka 100 illustrierte Artikel belehrenden Inhalts aus dem Gebiete der Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde etc. Aktualitäten und Neuigkeiten aus aller Welt, THEATER, LITERATUR, GESUNDHEITSPFLEGE, PHOTOGRAPHIE, MODE, HAUS und KÜCHE, PREIS-RÄTSEL etc. Die jeden Monat einmal als **KUNST-REVUE** enthält reichillustrierte Ausstellungsberichte, Reproduktionen nach Werken einheimischer Künstler, Artikel über Kunst, Kunstgewerbe etc. Jährlich 3000 Illustrationen und monatlich eine farbenprächtige Kunstbeilage.

Die mit 20.000 Kronen prämierten Romane, Novellen, Humoresken erscholnen im laufenden Jahrgange.